

Bildzeichen für das Leben

Es ist das *Eismeer* von Caspar David Friedrich, an das ich spontan dachte, als mir Anna Würth erzählte, wie ihr Verlangen nach dem blauen Bildgrund wuchs. Denn die intuitiven Zeichnungen, mit fluoreszierenden Stiften skizziert, mit den Händen gewischt, gekratzt, vertragen nicht das Weiß des Zeichenblocks. Und so wurden sie mit einem ausgeklügelten Seitenlicht fotografiert, das dem Hintergrund den eiskalten, kosmischen Ton verlieh.

Nun passten für die Künstlerin Formen, Strukturen und Farben zusammen, die dramatische Erfahrungen aus ihrem Leben reflektieren. Die abstrakten Bildzeichen markieren Grenzsituationen, die Anna Würth in der Natur erlebte, als die Elemente ihre Urgewalt zeigen. Ein Erdbeben in der Caldera von La Palma, durch Regengüsse in rasender Geschwindigkeit gefüllte Canyons im Sinai, ein lebensbedrohliches See- und Erdbeben am Golf von Aqaba. In Australien war es das wütende Meer, das sie wieder und wieder überrollte. Gerade solche Katastrophen entfalten seit Jahrtausenden die künstlerischen Kräfte der Natur, die mit ihren elementaren Werkzeugen Spuren in den Urlandschaften hinterlassen und sie in Schönheit verwandeln: Wind und Wetter, Sturmflut, Erdbeben und das ewige Eis.

C. D. Friedrich, der vor fast 200 Jahren von der Expedition des Edward Parry durch die Nordwest-Passage erfuhr – mit dem Bericht eines im Eismeer gescheiterten Schiffes –, nahm dies zum Anlass, den Grenzen

des menschlichen Lebens ein gemaltes Denkmal zu setzen. Vor dem bläulichen Himmel, in glatter Stupftechnik ohne den lebendigen Duktus des Pinselstrichs, stehen die bewegten Pinselzüge des geborstenen Eises, Schrägen, Waagerechte, kantige; fast abstrakte Formationen, sparsam die Farben, so wie auf den Blättern von Anna Würth. Und wie sie hatte auch Friedrich ein gewaltiges Naturerlebnis. Die zugefrorene Elbe zersprang im eisigen Januar 1821 in mächtige Eisschollen, die sich mit elementarer Gewalt übereinander türmten. Der Maler begab sich mit Palette, Pappen und Pinsel ans Elbufer, und es entstanden Ölskizzen, die er zwei Jahre später als Vorlagen für manche Details seines Eismees nutzte.

Gemeinsam ist Caspar David Friedrich und Anna Würth, dass solche Grenzsituationen der Natur zu Bildzeichen für das Leben wurden und auch innere Grenzen spiegeln, bedingt durch Bedrängnis und Zerrissenheit, dazu aber auch der Hoffnungsschimmer auf bessere Zeiten. Bei Friedrich ist es der Lichthof in der Mitte des oberen Bildrands, der die Sonne erahnen lässt. Bei Anna Würth ist es das einzige in hellen Farben leuchtende Bild des Zyklus *Versengt Versenkt Verweht Verschlungen* (vorige Seite). “Der Maler soll nicht bloß malen, was er vor sich sieht, sondern auch, was er in sich sieht“, so hat es der große Romantiker formuliert.

Thomas Sello, Kunsthistoriker
vormals Hamburger Kunsthalle